



Späte Schwangerschaft

Lebensplan? Vergiss es!

Kirsten war 46, als ihre Periode ausblieb. Sie dachte an Wechseljahre. Ein Irrtum!

M

an muss die Dinge in die Hand nehmen. Zu meinem Plan vom Glück gehörten zum Beispiel mindestens zwei Kinder. Immer schon. Aber wie sagte John Lennon so schön? „Das Leben ist das, was passiert, während du fleißig dabei bist, andere Pläne zu machen.“

John Lennon hat recht. Jedenfalls, was mein Leben angeht

Stefan und ich trafen uns an meinem 29. Geburtstag. Eine Freundin brachte ihn mit zur Party, wir merkten schnell, dass wir auf einer Wellenlänge funken. Auch er wünschte sich eine große Familie. Nach zwei Jahren zogen wir zusammen und legten kurz darauf los mit dem Projekt Baby. Aber es funktionierte nicht. Und unser Alptraum begann.

Erst hatte ich eine Eileiter-Schwangerschaft. Dann, zwei Jahre später, wurde ich endlich schwanger. Wir fuhren über das Wochenende nach Holland. Und dort, im Urlaub, hatte ich eine Fehlgeburt. Der Druck wuchs, vor allem, weil ich ständig von allen Seiten gefragt wurde: „Was ist denn jetzt mit Kindern?“ Wenigstens hielt unsere Beziehung dem Stress stand, die Situation schweißte Stefan und mich nur noch enger zusammen.

Schließlich fanden wir eine gute Kinderwunsch-Praxis. Ich bekam Hormone, die den Eisprung ankurbeln sollten. Und da klappte es sofort.

Ich. War. So. Glücklich

Die Schwangerschaft verlief problemlos, die Geburt war heftig. Aber dann war unsere Ida endlich da.

Als sie zwei wurde, dachten wir: perfektes Alter für ein Geschwisterchen. Aber wieder passierte – nichts. Ich war jetzt 40, und mir lief die Zeit davon. Stefan und ich entschieden uns schließlich für eine In-vitro-Befruchtung. Mir ging es mies: Von den Hormonen nahm ich zu und hatte furchtbare Stimmungsschwankungen. Diese Prozedur zogen wir zweimal durch. Und ich war körperlich und seelisch total am Ende. Jeder Toilettengang machte mir zu schaffen, weil jedes Mal die Frage im Raum stand: Na, hat es dieses Mal geklappt? Oder nicht? Einmal wurde ich noch schwanger, verlor aber auch dieses Kind.

Ich redete mir ein: Wenn ich kein zweites Kind

SPÄTE MÜTTER

Diese Promis wurden auch spät Mutter – die meisten aber vermutlich nicht spontan: Halle Berry: das Zweite mit 47; Ute Lemper: das Vierte mit 48; Monica Bellucci: das Zweite mit 45; Gianna Nannini: das Erste mit 54; Geena Davis: Nummer eins und zwei mit 47; das Dritte mit 48; Cherie Blair: das Vierte mit 45; Soraya Lewa-Tacke (Mutter von Sarah Connor): Nummer sieben und acht mit 50.



kriege, dann fällt mein Lebensplan zusammen wie ein Kartenhaus. Und ich werde nie wieder glücklich.

An meinem 42. Geburtstag war dann der Punkt gekommen, an dem nicht mehr konnte. Ich wusste: Ich muss meinen Wunsch jetzt loslassen. Sonst werde ich verrückt.

Und tatsächlich: Nachdem ich diesen Schlussstrich gezogen hatte, ging es mir langsam besser. Ich genoss die Zeit mit Ida. Stefan und ich planten schöne Reisen. Jedes Mal allerdings, wenn eine Freundin mit dem zweiten Kind schwanger wurde, verspürte ich einen Stich. Und dann, im Frühjahr 2013, bekam ich meine Tage nicht mehr.

Ich war mir sicher: Das sind die Wechseljahre!

Mit 46 ja nichts Ungewöhnliches. Ich bemerkte auch ein paar körperliche Veränderungen – aber meine ältere Kollegin im Büro nickte immer nur: „So war es bei mir auch, als ich in die Menopause gekommen bin!“ Sie empfahl mir einen Saft gegen innere Unruhe. Der half auch – es ging mir schlagartig besser.

Im Sommer lud meine Firma dann alle Mitarbeiter zu einer Konferenz nach Madrid ein. Fünf-Sterne-Hotel, Gala-Abend im schicken Kleid. Und vorher natürlich die Frage: „Was ziehen wir an?“ Meine Kollegin Heike jammerte: „Guck dir mal meine Wampe an, ich habe so zugenommen.“ Der Stoffwechsel in den Wechseljahren, ach ja, das Problem kannten wir alle. Ich schaute auf Heikes Bauch und dachte: „Komisch, bei mir sieht der aber anders aus.“ In der dieser Nacht träumte ich, ich sei schwanger. Das war so real, dass ich schweißgebadet aufwachte.

Am nächsten Morgen fuhr ich einkaufen. Die Sonne schien, und ich trug ein Hängerkleidchen. Als ich meine Silhouette im Schaufenster sah, erschrak ich: „Meine Güte, bist du dick geworden. Du siehst ja aus, als wärst du im fünften Monat.“

Klick! Der Groschen fiel

Auf dem Rückweg nach Hause stoppte ich beim Drogeriemarkt, um mir einen Schwangerschaftstest zu besorgen. Früher hatte ich die im Dutzend bei mir in der Nachttischschublade liegen, jetzt fand ich noch nicht einmal mehr das richtige Regal und musste die Verkäuferin fragen.

Zu Hause machte ich den Test. Und da hatte ich es weiß auf rosa: zwei Streifen! Wumm!

Wie lange hatte ich darauf sehnsüchtig gewartet. Doch jetzt spürte ich nur pures Entsetzen. Das konnte, das durfte nicht sein! Ich rief Stefan an, der auch total überrumpelt war. Aber er fing sich relativ schnell. Ich dagegen brach weinend zusammen.

Wir fuhren ins Krankenhaus, wo mir eine Ärztin freundlich gratulierte: „Herzlichen Glückwunsch, Sie sind im fünften Monat schwanger.“

FOTO: OJO/Flying Colours/plainpicture

Aber ich war in dem Moment ganz allein

Die Fruchtwasseruntersuchung ergab keine Auffälligkeiten. Darüber war ich unendlich erleichtert. Ich hatte ja noch Medikamente genommen. Und der Saft gegen innere Unruhe in den Wechseljahren? Im Nachhinein weiß ich: Der half, weil ich damals gerade die doofen ersten drei Schwangerschaftsmonate hinter mir hatte.

Im Urlaub entdeckte ich dann in einem Laden eine hellblaue Babydecke. Ich nahm das weiche, flauschige Material in die Hand und erwischte mich bei einem Lächeln. Da war er, der erste Funken von Vorfreude. Aber da war ich auch schon im siebten Monat.

Die Geburt war dann ein geplanter Kaiserschnitt. Und ja, in dem Moment, als sie mir meinen Sohn auf die Brust legten, waren alle Ängste weg. Endlich war es da, dieses Gefühl, um das ich so gerungen hatte: Liebe durchflutete mich. Anders kann ich es nicht sagen – obwohl ich nicht zum Pathos neige. Und bis heute hat sich das nicht geändert.

Hannes ist jetzt zweieinhalb, und ich werde Ende des Jahres 50

Ja, es ist anstrengend, den ganzen Tag hinter einem Kleinkind herzurennen. Und ja, es ist auch schade, dass meine Freundinnen inzwischen in einer ganz anderen Lebensphase stecken. Von denen hockt sich keine mehr mit mir auf dem Spielplatz. Die meisten sind gerade dabei, ihr Leben neu zu ordnen, weil ihre Kinder aus dem Haus sind. Die machen Tangokurse und lernen Reiki oder gehen auf Kreuzfahrt.

Manchmal denke ich: Wenn mein Sohn in den Zwanzigern ist, bin ich schon siebzig.

Ich frage mich: Werden wir unsere Enkel noch kennenlernen? Und: Wenn Stefan und ich jetzt einen Ausbildungsfonds für Hannes anlegen, können wir den noch bis zum Ende finanzieren?

Aber dann schaue ich aus dem Fenster und sehe das selbst gezimmerte Baumhaus. Und das Holzauto, das Stefan für Hannes gebastelt hat, weil der doch alles liebt, was vier Räder hat. Und dann empfinde ich eine tiefe Dankbarkeit. Ich bin glücklich. Auch wenn sich die „Rush Hour“ meines Lebens jetzt noch einmal verlängert – also die Zeit, in der wir Frauen ständig am Limit rotieren, weil Job und Kinder uns so fordern. Meine eigenen Bedürfnisse stecke ich zurück. Aber die Statistik sagt ja, dass späte Mütter recht alt werden. Dann muss die China-Reise, von der ich immer geträumt habe, eben warten, bis ich 65 bin. ❧



Auch schön: mit dem Dreijährigen toben, während die gleichaltrige Freundin schon ihr Leben neu ordnet

Ich konnte überhaupt nicht mehr aufhören zu heulen, weil mir klar war: Diese Nachricht ändert mein ganzes Leben, und ich kann nichts machen.

Da war keine Freude. Nur Angst und Panik

Vor lauter Verzweiflung lag ich die ganze Nacht wach. Was war, wenn das Kind behindert zur Welt kommen würde? Mit 30 hätte ich mir so eine Aufgabe zugetraut. Aber mit 50? Für mich als leidenschaftliche Pro-und-Kontra-Listenschreiberin war es kaum zu ertragen, dass mir so eine gravierende Entscheidung einfach so aus der Hand genommen wurde. Dieses Gefühl, die Kontrolle über mein Leben verloren zu haben, machte mich fertig.

Den ganzen Sommer über hatte ich depressive Phasen. Ich kam einfach aus diesem Loch nicht mehr hinaus. Und ich machte mir Sorgen um Ida – weil ich als Mutter für sie kaum ansprechbar war.

Was für eine Ironie des Schicksals! So lange wünschten wir uns ein zweites Kind, dann war ich plötzlich schwanger, und alles in meinem Kopf schrie: „Ich will das nicht!“ Es ging sogar so weit, dass Stefan zu mir sagte: „Wenn du das Baby so ablehnst, sollten wir uns über eine Adoptionsfreigabe unterhalten.“ Was für eine verrückte Idee.

In dieser Zeit verlor ich eine – ungewollt kinderlose – Freundin, die von meiner Jammerei genervt war. Das war hart, aber ich verstand sie. Ich wusste ja selber nicht, was mit mir los war. Vielleicht hätte mir eine Therapie geholfen, aber ich fand so schnell keinen Platz. Ich wünschte mir, jemanden in einer ähnlichen Lage zu haben, mit dem ich mich austauschen kann.



EINE MUTTER

JENSEITS DER 40

hatten 1991 nur 0,8 Prozent aller Erstgeborenen in Deutschland, 2001 waren es gut zwei Prozent, heute gut vier Prozent. 2014 kamen 1575 Babys zur Welt, deren Mütter sogar über 45 waren, 566 davon Erstgeborene.

ENKELKINDER?

Zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts wurden Frauen im Schnitt so alt wie Kirsten, als sich Hannes ankündigte: 46. Heute hat eine 40-Jährige laut Statistik noch 42 Lebensjahre vor sich – und damit beste Chancen, die Einschulung ihrer Enkelkinder zu erleben.